

Als Jericho die Nerven verlor

- Wie Trompete und Posaune ihre Töne abliefern
- Im Barock genossen die Bläser sogar Beamtenstatus
- SÜDKURIER-Serie über Musikinstrumente, Folge 4

VON ANDREAS GÜNTHER

Die Trompeten von Jericho – hat es vermutlich nie gegeben. Jüngste Erkenntnisse sind da eindeutig: Jericho war in der Zeit, als die Eroberung durch Josua stattgefunden haben soll, gar nicht besiedelt. Der Bibeltext entstand 600 Jahre später – man muss den Geschichtsschreibern eine Form von fantasievoller Nachdichtung zugute halten.

Oder? Auf jeden Fall berichtet die Bibel von der Macht des Instruments. Die Trompete zu Zeiten Josuas war nicht mit unserem heutigen Instrument vergleichbar. Die Forscher meinen, dass es sich um sieben Schofaren handelte. Es sind die Ur-Ahnen der Trompeten – gefertigt aus den Hörnern von Widdern. Diese archaischen Instrumente klingen noch heute markerschütternd. Fazit: Nicht die Mauern von Jericho stürzten ein, sondern das Nervenkostüm der Bewohner. Was wir aus der Bibel auch lernen: Josua lässt sich von den Trompeten als Herrscher ausrufen. Wie kein anderes Instrument steht die Trompete seit jeher für Königsmacht. „Im Barock haben sie den Fürsten repräsentiert“, sagt Edward H. Tarr, der bekannte amerikanische Trompetenvirtuose, der das Trompetenmuseum in Bad Säckingen aufgebaut und geleitet hat. Im Barock waren Trompeter Staatsbeamte. „Sie bekamen sogar ein Pferd gestellt“, erklärt Tarr. Heute geht er mit seinen Schülern zurück in jene Zeit, als das Instrument keine Ventile kannte. „Man kann nur die Naturtöne spielen“, so der Amerikaner. Dennoch integrieren auch moderne Orchester diese Trompete für klassische Stücke. „Ihr Klang ist weicher und weniger aggressiv als bei einer Ventil-Trompete“, sagt Edward Tarr.

Wie aber kam die Trompete zu ihrem Namen? Martin Luther machte in seiner Bibel-Übersetzung die „Drommete“ populär. Man stelle sich das Instrument der Luther-Zeit bereits als gebogenes Kunstwerk vor. Nicht zuletzt war es auch die Meisterleistung der Metallverarbeiter, die die Trompete groß machte. Doch die Beschränkung auf die physikalischen Gesetze der Naturtonreihe genügt manchen Musikern nicht mehr. Sie selbst sannen mit Handwerkern auf Abhilfe. Der offensichtliche Gedanke: Wenn die Länge des Rohrs die Tonhöhe bestimmt – warum nicht ein technisches Hilfsmittel schaffen, das eben diese Länge der Luftsäule verändert? Die historischen Quellen sind hier ungenau, doch als gesichert gilt, dass im 17. Jahrhundert die Stadtpfeifer auf Zugtrompeten bliesen. Eine Hülse verband die Trompete mit dem Mundstück, durch Verschieben konnten die Musiker chromatische Folgen blasen. Ein Trick, allerdings extrem schwer spielbar: die eine Hand musste die Trompete ziehen, die andere das Mundstück fixieren – mit Musik hatte das wenig zu tun. Der an sich richtige Gedanke führte zu einem Instrument, das in Italien „Trombone“ genannt wurde – „große Trompete“. Bei uns bekannt als: Posaune. Die ältesten bekannten Instrumente sind 400 Jahre alt

– und ihren heutigen Nachfahren erstaunlich ähnlich. Eine ausgerollte Posaune wäre zweieinhalb Meter lang. Der Zugmechanismus erlaubt eine anpassbare Intonation – was das Instrument gerade auch in der italienischen Vokalmusik so beliebt machte: Eine Posaune harmonierte mit der „Spielweise“ der menschlichen Stimme, sie kann Legato, Portato und auch Glissando formen – die gebundene, wie halb-gebundene Phrasierung, vor allem die gleitende Veränderung der Tonhöhe.

Diese Kunst wollten andere Instrumentalisten auch beherrschen. Die eigentliche Revolution begann 1813 – und ging vom Horn aus. Die Deutschen Friedrich Blühmel und Heinrich Stölzel erweiterten den Spielraum des Naturhorns mit zwei Ventilen. Plötzlich war das Horn ein anderer Spielpartner – ganz brachial benannt: vom hässlichen Entlein zum Schwan, von der ungelinkten Tröte zum Melodie-Instrument. Wenig später fügte der Leipziger Instrumentenbauer Christian Friedrich Sattler noch ein drittes Ventil hinzu – und die Ästhetik unseres heutigen Horns im Konzertsaal war gefunden. Ein Erd-

„Trompeten haben im Barock den Fürsten repräsentiert.“

Edward H. Tarr, amerikanischer Trompetenvirtuose, der bei Rheinfelden lebt

rutsch-Sieg, der in der Folge auch alle anderen Blechblasinstrumente erreichte. So die Trompete um 1830.

Heute unterscheiden die Profis zwischen Trompeten mit Dreh- oder Pumpventilen. Die Basis ist verwandt, offensichtlich unterschiedlich ist die Feinmotorik der Finger: Drehventile werden in Sinfonieorchestern gespielt (aber nicht nur) – die Finger betätigen einen Hebel, der ein Ventil durch Drehbewegung öffnet. Pumpventile sind weiter verbreitet: Die Finger drücken dabei eine Ventilkonstruktion herab. Profis sprechen von „Deutschen“ im Gegensatz zu „Französischen“ Trompeten. Die Feinheiten sind unterschiedlich, die technische Logik gleich: Das Ventil öffnet einen Weg, eigentlich einen Umweg – die Luftsäule wird verlängert. Um einen Halbton in die Tiefe, einen Ganzton oder drei Halbtonen.

Hochnotwendig ist dazu immer das richtige Mundstück. Profis geben oft exorbitant große Summen für ihr Ideal aus. Sie bezeichnen die Feinheiten der Bohrung auch als „Seele“. Als ob das Instrument ein Lebewesen sei. Was zum guten Schluss in ein politisch gänzlich unkorrektes Zitat führt. Glaubhaft dokumentiert soll der große, erst kürzlich verstorbene Trompeter Hazy Osterwald gesagt haben: „Mein liebstes weibliches Wesen ist meine Trompete. Ihr kann ich das Mundstück abschrauben.“

Zum Trompetenmuseum Bad Säckingen: www.trompetenmuseum.de



Aida-Trompete

Sie wurde auf Wunsch von Giuseppe Verdi zur Uraufführung seiner Oper Aida (1871) gebaut



Eine Jazzlegende: Albert Mangelsdorff

Die 10 Besten

Die Komponisten des Barock brauchten sie dringend, später auch Georg Friedrich Händel, Anton Bruckner und Richard Wagner für seine Opern: Bläser mit Trompete und Posaune. Später sorgten die Virtuosen in den Tanzorchestern und Jazzbands mit ihren Soli für Gänsehaut. Unsere Audioslide-show stellt einige der ganz großen Köpfe bis in die Gegenwart vor:

www.suedkurier.de/musik



Handwerksbetriebe fertigen Blechblasinstrumente mit hohem Aufwand. Große Firmen setzen dagegen computergesteuerte Maschinen ein. In einer Manufaktur wird zunächst der Umriss für das Schallstück – auf eine Messingplatte geritzt und das Stück dann ausgeschnitten.

BILDER: B&S (5)



Dieses Bild zeigt, wie aus dem platten Schallstück (ganz links) Schritt für Schritt der Korpus einer Trompete wird. Dazu wird die flache Platte zusammengesetzt und die Naht verlötet. Nach und nach erhält der Korpus durch Bearbeiten mit Hämmern seine Form. Einfacher ist es, den vorderen Schalltrichter separat zu fertigen und dann anzulöten.